Thronwechsel in der Türkei.

Die letzten Zweifel sind nun gelöst: die voraufgegangenen Gerüchte von der Absetzung Abd ul Hamids haben eine prompte Bestätigung erfahren, denn

Abd ul Hamid ist entthront.

Die Nationalversammlung, die die Entthronung aussprach, hat als seinen Nachfolger den Prinzen Reschad Effendi bestimmt, der als

Mohammed V.

das Erbe Osmans angetreten hat. — In der entscheidenden Sitzung der Nationalversammlung wurde ein Fetwa (amtlicher Erlaß) verlesen, der folgenden Wortlaut hatte:

„Wenn der Kalif mit Unrecht Menschen hinmorden läßt, wenn er zwischen den Nationen Anlaß zu Unruhen gibt, wenn er beschworen hat, die Nationen zu organisieren und gewisse, verbotene Handlungen nicht mehr zu begehen, und dann meineidig wird, wenn die Provinzen erklären, daß der Sultan entthront ist und sie ihm nicht mehr gehorchen wollen, dann haben die Weisen des Volkes zu entscheiden, ob die Entthronung oder die Abdankung angezeigt ist."

Nach der Verlesung erklärte der Präsident des Senats, Said Pascha: „Die Weisen des Volkes sind wir und unter uns kann kein Zweifel sein, daß Abd ul Hamid zu entthronen ist."

Unter ungeheurem Beifall nahm die Versammlung den Vorschlag an.

Damit war die Absetzung Abd ul Hamids ausgesprochen und kurz darauf verkündete ein Salut von 101 Kanonenschüssen den Thronwechsel. Die Ausrufung des neuen Sultans Mohammed V. erfolgte im Kriegsministerium. In den Straßen Konstantinopels wogte eine ungeheure, festlich gestimmte Menge. Die Garnison und auch die mazedonischen Truppen bildeten in ihren staubigen Uniformen Spalier. Das Kriegsministerium war streng abgesperrt. Im Hof waren Panzerautomobile und Artillerie aufgefahren; ein Kavallerie-Regiment stand in Parade. Um 3 Uhr schritt Reschad, der Zivilkleidung trug, die Freitreppe hinauf, von Achmed Riza und den führenden Komiteemitgliedern empfangen. In den Mittelzimmern des zweiten Stocks, die für den feierlichen Akt vorbereitet waren, nahm Reschad im Präsidentenstuhl des Konferenztisches Platz, um aus den Händen Achmed Rizas und Mahmud Schefkets die

Adresse der Nationalversammlung

entgegenzunehmen, durch die ihm die Sultanswürde angetragen wurde, die Reschad in kurzer Ansprache annahm. Allgemein überraschte der fast erschreckte Ausdruck des neuen Herrschers. Reschad nahm dann die Glückwünsche des Kammer- und Senatspräsidiums, zahlreicher Senatoren und Abgeordneter, vieler Komiteemitglieder und höherer Offiziere entgegen. Gegen 5 Uhr schritt Reschad wieder die Freitreppe hinab, vom Hofe aus mit dem Freiheitsmarsch begrüßt. Unter brausendem Jubel der Menge fuhr der neue Sultan nun durch die inzwischen beflaggten Straßen, von der Menge lebhaft begrüßt, zu der Pforte, wo er den Eid auf die Verfassung leistete.

Die zwei von der Nationalversammlung gewählten Deputierten und Senatoren haben am Dienstag im Jildis

Abd ul Hamid seine Absetzung bekanntgegeben.

Abd ul Hamid empfing diese Mitteilung niedergeschlagen und äußerte: „Das war ein Verhängnis". Als er sich dann für sein Leben besorgt zeigte, erklärte ihm die Abordnung, „er stehe unter dem Schutze der Nation", und wiederholte diese Versicherung, als Abd ul Hamid auf eine mögliche Staatsänderung hinwies. Schließlich sprach der frühere Sultan den Wunsch aus, in Tscheragan wohnen zu dürfen, wo seinerzeit Sultan Murad gefangen gehalten wurde.

Das Schicksal Abd ul Hamids.

Die Person des abgesetzten Sultans wird, wie allgemein versichert wird, nicht angetastet werden. Vorderhand haben die Jungtürken Abd ul Hamid nach ihrer alten Hochburg Saloniki gebracht, von einer militärischen Abteilung begleitet. Ob er sein Leben dort in Ruhe wird beschließen können oder ob man ihn gar vor ein Kriegsgericht stellt, steht noch dahin.

Mit der Bildung

eines neuen Kabinetts

ist Tewfik-Pascha betraut worden.

Inzwischen sind die angekündigten

Maßregeln gegen die Schuldigen

des letzten Putsches in starkem Umfange bereits ausgeführt. Fortgesetzt erfolgen zahlreiche Verhaftungen von Militärs und Zivilwürdenträgern. Das Kriegsgericht ist bereits in Tätigkeit. Mannschaften, die nur als verführt anzusehen sind, werden in den Bereich des dritten Korps versetzt; nur Offiziere, Beamte, Zivilpersonen, ferner von der Mannschaft die Rädelsführer und diejenigen, die großen Widerstand geleistet oder Verrat begangen haben, werden abgeurteilt. Einige Aufrührer und Spione wurden sofort erschossen.

Es kann unter diesen Verhältnissen nicht wunder nehmen, daß viele von denen, die sich bedroht fühlen, ihre Rettung außerhalb der türkischen Grenzen suchen. In den bulgarischen Grenzgebieten treffen seit zwei Tagen in Massen

türkische Flüchtlinge,

meistens Soldaten, ein. Die bulgarische Regierung verfügte, daß sie frei die Grenze überschreiten dürfen, jedoch beaufsichtigt werden, um etwaige Aufwiegelungen durch die Flüchtlinge zu verhindern.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Das amtliche ‚Neue Wiener Tagbl.' begrüßt mit großer Genugtuung die Nachricht von dem bevorstehenden Besuche des Deutschen Kaisers in Wien und sagt, daß das ganze Reich die Haltung Deutschlands und seines Kaisers in unauslöschlicher Erinnerung hält."

*Die verbündeten Regierungen haben durch den Schatzsekretär Sydow erklären lassen, sie müßten die von den Konservativen vorgeschlagene Wertzuwachssteuer ablehnen, weil sie zu wenig Erträgnisse verspreche und den Gemeinden vorbehalten bleiben müsse.

*Der preuß. Finanzminister hatte eine Verfügung erlassen, wonach die Bezüge der Zollbeamten aus Überstunden nicht einkommensteuerpflichtig seien. Diese Bestimmung haben sich auch andre Steuerzahler zunutze machen wollen. Auf eine Anfrage, die bei der Etatberatung im preuß. Abgeordnetenhause in dieser Angelegenheit an die Regierung gerichtet wurde, erfolgte keine Antwort. Jetzt hat der Finanzminister v. Rheinbaben auf eine Anfrage der Steuerbehörde in Hagen direkt erklärt, daß die Grundsätze, die für die Nichtbesteuerung des Einkommens aus Überstunden bei den Zollbeamten maßgebend seien, auf die Lohnarbeiter nicht angewendet werden dürfen. Die Besteuerung des Lohnes an Überstunden müsse bei den Arbeitern aufrecht erhalten bleiben. Gegen Arbeitgeber, die die Angabe des Überstundeneinkommens verweigerten, werde mit der größten Schärfe vorgegangen. In einem Falle sei bereits eine Ahndung mit 3000 Mark Geldstrafe erfolgt.

Frankreich.

*Präsident Fallières stattete dem Fürsten von Monako einen Besuch ab. Bei dem ihm zu Ehren gegebenen Frühstück wurden herzliche Trinksprüche gewechselt, wobei Präsident Fallières seiner Freude darüber Ausdruck gab, in dem dortigen Schloß ein wirkliches Asyl für die Wissenschaft gefunden zu haben. Der Fürst verlieh dem Präsidenten Fallières sowie den Ministern Pinard und Ruau den Orden des Heiligen Karl.

*Der französische Ministerrat hat, um für den Fall etwaiger Ruhestörungen am 1. Mai und im Falle einer Einstellung des Telegraphendienstes für die Regierung die Verbindungen zu sichern, mehrere mit funkentelegraphischen Stationen ausgerüstete Kreuzer beauftragt, an verschiedenen Punkten der Küste vor Anker zu bleiben. Diese Schiffe werden in Verbindung mit den funkentelegraphischen Stationen im Innern Frankreichs den Telegraphendienst für alle größeren Plätze sichern.

Balkanstaaten.

*Die Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens ist nunmehr auch durch Österreich-Ungarn erfolgt, da durch das türkisch-bulgarische Übereinkommen, in dem die Türkei die neugeschaffene Lage anerkennt, die Interessen der Orientbahnen vollkommen gewahrt erscheinen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag führte am Dienstag die zweite Lesung der Justiznovelle zu Ende. Bei § 892 der Zivilprozeßordnung, der von der Eidesleistung handelt, beantragte Abg. Kirsch (Ztr.), in dem Eide die Worte wegfallen zu lassen: „nichts hinzu-

Sultan Mohammed V.

gesetzt". Es genüge, daß der Zeuge beeidige, er habe die „reine Wahrheit gesagt und nichts verschwiegen". Der Antrag wurde angenommen. Zum § 481, Eidesformel, befürwortete Abg. Ablaß (freis. Vp.) einen Antrag, demjenigen Schwurpflichtigen, der die Anrufung Gottes in der Eidesformel zurückweise, die Eidesleistung in der Weise zu gestatten, daß er erkläre: „Ich schwöre es!" Es dürfe niemand zugemutet werden, etwas zu tun, was gegen seine Überzeugung verstoße. Auch das Zentrum habe bei seinem Toleranzantrage zu erkennen gegeben, daß es einen Zwang in Glaubenssachen verabscheue. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit abgelehnt; die Bestimmungen über die Eidesformel wurden in der Kommissionsfassung angenommen. Die übrigen Paragraphen wurden nach unwesentlichen Debatten gemäß den Kommissionsbeschlüssen angenommen und nur in einigen Punkten erfuhren diese eine Abänderung.

Am Mittwoch steht auf der Tagesordnung die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. Sicherung der Bauforderungen von Handwerkern. (Baubuch für jeden Neubau, Eintragung eines Bauvermerks bei Beginn des Baues, der die Wirkung einer Vormerkung zur Sicherung des Anspruchs auf hypothekarische Eintragung der Bauhandwerkerforderungen hat.)

Es liegen zu den Kommissionsbeschlüssen nur wenige Abänderungsanträge vor.

Abg. Mayer-Kaufbeuren (Zentr.): Es ist zu begrüßen, daß es der Kommission gelungen ist, auch den Reparaturbau, den Umbau und den Abriß in das Gesetz einzubeziehen. Dankenswert ist es, daß überhaupt endlich dieses Schutzgesetz zustande gekommen ist. Erfreulich ist auch, daß die Kommission die Beschränkung des Gesetzes nur auf Bauten „zu Wohn- und gewerblichen Zwecken" gestrichen hat. Auch die Einführung des Bauschöffenamtes ist zu begrüßen. Redner, der zugleich Berichterstatter ist, verbreitet sich sodann referierend über die einzelnen Paragraphen und die dazu von der Kommission gefaßten Beschlüsse.

Abg. Pauli-Potsdam (kons.): Die Handwerker sind, so weit ich es habe feststellen können, durchgehends mit dem Gesetz in der Gestalt, in der es aus der Kommission herausgekommen ist, zufrieden. Alle Wünsche haben ja allerdings nicht erfüllt werden können. Auf alle die vielen Einzelheiten gehe ich nicht ein, nachdem dies seitens des Vorredners zur Genüge geschehen ist. Ich schließe daher mit dem Wunsche, daß das Gesetz dem Handwerk zum Segen gereichen möge.

Abg. Linck (nat.-lib.): Wir sind in der Kommission mit Freuden an diese Arbeit herangetreten und wie wir glauben, war die Arbeit erfolgreich. Unvermeidlich war, daß, je intensiver die Feststellung des Baugläubigers erfolgte, desto weiter die Kreise der Bauherr in seinen finanziellen Dispositionen beschränkt wurde. Deshalb durfte auch in der Gläubigerstellung der Baugläubiger nicht zu weit gegangen werden im eigenen Interesse des Bauhandwerks.

Abg. Dove (frs. Vgg.): Am Regierungsentwurfe haben wir seinerzeit die schärfste Kritik geübt. Die Kommission hat aber das Richtige gefunden, um dem Bauschwindel entgegenzutreten. Kleine Bedenken haben wir freilich noch. Die werden aber nicht abgeschwächt durch die Einrichtung des Bauschöffenamts. Wir stimmen dem Entwurf zu, wenn auch nicht mit überschwänglicher Begeisterung.

Abg. Bömelburg (Soz.): Das Gesetz diene zunächst den Interessen der Unternehmer. Die Schäden dagegen haben sich vermehrt. Vielfach glaube man, daß nur die Rechtsanwälte davon Nutzen haben werden.

Abg. Mugdan (frs. Vp.): Allzu große Hoffnungen setzen wir nicht auf das Gesetz, aber fast alle Redner, sind wir von der Güte des Teils des Gesetzes überzeugt. Das Bedenken steht freilich, daß durch diese Bestimmungen die Bauzeit verlängert werden könnte, so daß nur kapitalkräftige Personen, große Firmen die Tätigkeit übergehen werde. Dadurch würde der Mittelstand, dem man helfen will, nur geschädigt werden. Vielleicht werden aber die Handwerker um so mehr veranlaßt sehen, sich genossenschaftlich zu organisieren, was immerhin ein Erfolg wäre. Jedenfalls werden wir für das Gesetz stimmen.

Abg. Walda (Pole) erklärt die Zustimmung seiner Fraktion zur Vorlage.

Abg. Wieland (dtsch. Vp.) stimmt ebenfalls zu.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Zu dem Abschnitt 2, der von der dringlichen Eintragung der Bauforderungen handelt, bestimmt § 1, daß im Falle eines Neubaues in den durch landesherrliche Verordnung bestimmten Gemeinden diese Sicherung stattzufinden hat. Vor Erlaß der Verordnung ist die Gemeinde und die Handelskammer des Bezirks zu hören.

Auf Antrag der Freisinnigen und Nationalliberalen wird beschlossen, daß auch die Handwerkervertretung zu hören ist. Ebenso (auf Antrag der Sozialdemokraten), daß auch die Arbeitervertretung dabei zuzuziehen ist.

Bei dem Abschnitt über das Bauschöffenamt liegt ein von dem Abg. Frank-Mannheim (Soz.) befürworteter Antrag, daß unter den Bauschöffen mindestens ein Bauarbeiter befinden müsse, zugrunde gelegt. Ebenso ein sozialdemokratischer Antrag, die Vorschrift zu streichen, wonach von den Bestimmungen über das Bauschöffenamt Abweichungen durch landesherrliche Verordnung zugelassen sein sollen.

Weitere Debatten entstehen nicht mehr, die zweite Lesung der Vorlage ist damit beendet.

Es folgt die erste Lesung der Vorlage betr. Verbot der zollwidrigen Verwendung von Gerste, d. h. Verbot, die zu dem niedrigen Zollsatze von 1,30 Mk. eingeführte, andre Gerste als Malzgerste (also zu Brauzwecken) zu verwenden.

Abg. Speck (Zentr.) tritt für die Vorlage ein. Daß eine umfangreiche mißbräuchliche Verwendung der Gerste, besonders sibirischer Gerste, nachweisbar sei, sei begreiflich, denn nach erfolgter Zollabfertigung finde eine Kontrolle nicht mehr statt. Der Kern der Sache habe die Begründung getroffen in der Bemerkung, daß über die Zollbehandlung der Beamten bei gleicher Gerste verschiedene Meinungen bestehen „können". Das sei schlagend. Das beste Gegenmittel gegen den Mißbrauch sei die Färbung. Daß diese nur zugelassen werden solle, soweit sie durchführbar erscheine, mache die ganze Maßregel illusorisch, zu einer halben Maßregel. Ich beantrage kommissarische Beratung.

Schatzsekretär Sydow: Wir sind nur in einem einzigen Falle zu der bestimmten Feststellung gelangt, daß eine Unterverzollung von Gerste stattgefunden hat. Zugegeben ist aber, daß mindestens ein Verdacht vorliegt, niedrig verzollte Gerste zu Brauzwecken zu verwenden. Deshalb haben wir uns zu diesem Vorschlage entschlossen.

Die Abgg. Graf Kanitz (kons.) und Arendt (nat.-lib.) stimmen der Vorlage zu.

Abg. Gartens (frs. Vp.) äußert Bedenken gegen die Vorlage, besonders gegen die künstliche Kennzeichnung der Gerste durch Färbung.

Abg. Voigt-Hall (wirtsch. Vgg.) begrüßt den Entwurf als etwas Gutes für die Landwirtschaft.

Abg. Hilpert (Bayr. Bauernbd.): Die Sachlage ist eine Abschlagszahlung, die uns die Regierung schuldig ist. Ich stimme ihr zu. Die Einnahmen werden durch das Gesetz vermehrt werden.

Die Vorlage geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Wandlungen des Glückes.

2] Roman von Luise Voigt.

(Fortsetzung.)

Leiser und leiser knisterte das Feuer im Ofen; dann flackerte es nochmals auf, erst hell, dann schwächer und schwächer, bis es endlich vollkommen erloschen war. Auch in der trauten Stube wurde es stiller. Der Engel des Schlafes berührte die müden Augenlider der alten Frau. Oskar Bredau aber saß noch lange in ernste Fachstudien vertieft beim milden Schein der Lampe.

2.

Das an der Ringstraße gelegene Haus des Großhändlers Warnfeld war ein hohes, mächtiges Gebäude, das im Renaissancestil erbaut, sich von den Palästen des Adels nur dadurch unterschied, daß über dem mächtigen Eingangstor statt eines kronenüberragten Wappens eine glänzend schwarze Marmortafel prangte, die in leuchtenden Goldbuchstaben den Namen des Besitzers trug.

Das weitläufige Erdgeschoß nahmen die Kontore ein; die beiden Stockwerke aber dienten zum ausschließlichen Gebrauch der Familie. Es war in den späteren Nachmittagstunden. Die mächtigen Gaskandelaber brannten bereits und beleuchteten taghell das von granitenen Säulen getragene Treppenhaus. Kostbares Steinmosaik zierte den Boden, hohe Pfeilerspiegel die Wände. Im Sternpunkt des Raumes befand sich ein von großen Blattpflanzen umgebener Springbrunnen, dessen monotones Plätschern die tiefe Stille, die hier herrschte, unterbrach. Den Hintergrund bildete die breite, von reichvergoldetem Geländer begrenzte Freitreppe, an deren Ende zwei Diener in geschmackvoller Livree leise plaudernd beieinander standen.

Plötzlich verstummten sie und traten beiseite. Ein älterer Herr kam langsam die Stufen herauf; mit einer tiefen Verbeugung öffnete einer der Diener die Türe der Vorhalle. Der Eintretende war ein großer, starker Mann, mit scharfgeschnittenen Zügen. Ein grauer Spitzbart umrahmte sein gut gefärbtes Antlitz.

„Ist mein Sohn zu Hause?" fragte er den Diener, jedes Wort stark betonend.

„Der junge Herr ist vor kurzer Zeit gekommen und befindet sich in seinem Zimmer."

„Sage ihm, daß ich ihn zu sprechen wünsche und ihn bei mir erwarte."

Nach diesen Worten wandte sich Herr Warnfeld, denn er war es, nach einer Türe des Seitenganges und schritt durch ein modern eingerichtetes Vorgemach in sein Zimmer.

Diesem Raume war, in des Wortes vollster Bedeutung, entsprechend dem äußern Glanze des Hauses, der Stempel des Reichtums aufgedrückt; denn jeder Gegenstand, den der Blick traf, war gediegen und kostbar. Prächtig geschnitzte Möbel, schwere Teppiche und Vorhänge, kostbare Ölgemälde, all dies sah man hier vereinigt; ja sogar eine wertvolle Waffensammlung hinter der mächtigen Spiegelscheibe eines Kastens fehlte nicht.

Herr Warnfeld ging mehrere Male im Gemache auf und nieder, dann trat er zu seinem Schreibtisch, der trotz seiner verschwenderischen äußeren Ausstattung ein Arbeitstisch im vollsten Sinne des Wortes war; aufgeschlagene Bücher, Papierhefte und Zeitungen bedeckten seine breite Platte; auch verschiedene, teils geöffnete, teils geschlossene Briefe lagen da, und daneben stand auf einem kleinen Silberteller ein Kelchglas, zur Hälfte mit Rotwein gefüllt.

Der Großhändler warf einen Blick auf die dort liegenden Papiere, nahm eines um das andre in die Hand, aber nur, um es sofort, ohne irgend ein Interesse dafür zu zeigen, wieder wegzulegen. Dann aber rollte er einen bequemen Lehnstuhl in die Nähe des schwarzen Marmorkamins, in dem ein hell loderndes Feuer brannte, ließ sich auf der weichen Polsterung nieder und blickte nachdenklich in die prasselnde Glut.

Da ließen sich nahende Schritte hören; die Türe wurde geöffnet, die schwere Portiere zurückgeschlagen, und ein hochgewachsener junger Mann trat in das Zimmer.

Die Ähnlichkeit zwischen Vater und Sohn war unleugbar. Ein unverkennbarer Familienzug lag in dem Antlitz beider, und doch war der Gesamteindruck gänzlich verschieden.

Auf dem Antlitz des Großhändlers lag kalte, leidenschaftslose Ruhe. Die Augen blickten so scharf und durchdringend, als seien sie gewöhnt, alles, was ihnen nahte, bis in die innerste Tiefe zu durchschauen; seine Haltung erschien ernst und gemessen. Sein kurzgeschnittenes Haar war bereits ergraut. Das volle, kastanienbraune Haar des Sohnes dagegen war leicht gelockt, das Auge aber blickte matt und sein ganzes Wesen verriet eine gewisse Ermüdung.

Mit artigem Gruße trat er seinem Vater entgegen. „Du hast gewünscht, Papa —"

„Ja, Leo," entgegnete jener, „ich möchte wieder einmal ernsthaft mit dir sprechen. Nimm Platz, setze dich neben mich und beantworte mir einige Fragen."

Der junge Mann gehorchte der Aufforderung, nahm einen Sessel und ließ sich gleichfalls vor dem lodernden Kaminfeuer nieder.

„Nun, Papa?"

„Vor allem sage mir, Leo, wie bringst du den ganzen Tag zu?"

Überrascht sah der junge Manne auf.

„Das ist denn doch eine etwas sonderbare Frage," erwiderte er, eine leichte Verlegenheit im Ton verratend, „du weißt doch selbst, Papa, was gewöhnlich ein junger Mann in meiner Lebensstellung tut. Ich glaube nicht, daß ich dir in dieser Hinsicht etwas Neues sagen kann."

„Und doch interessiert es mich, gerade aus deinem Munde zu hören, wie du deine Zeit einteilst."

„Nun, das kann ich dir schon sagen. Ich habe einen großen Bekanntenkreis, bin bei vielen Vereinen, besuche die Klubs, die Rennplätze, abends das Theater, den Zirkus oder einen Konzertsaal. Oft bleibt mir kaum Zeit, einen Spaziergang zu machen oder auszureiten. Du siehst, Papa, daß ich genügend beschäftigt bin."

„So, das ist alles, was du mir sagen hast?" entgegnete nochmals der Großhändler.

„Genügt dir mein Bericht noch immer nicht, soll ich vielleicht jeden meiner Schritte, Stunde für Stunde anführen?"